

Nachrichten



Das 50 Hektar große ehemalige Hydro-Gelände (rote Linie) wird nun nicht mehr mit einem Kohlemeiler bebaut und steht zum Verkauf. Foto Martin Elsen

GDF-Kohlemeiler kommt nicht

Belgier verabschieden sich vom Standort Stade - Für das Industriegelände wird nun ein Käufer gesucht

STADE. Der belgische Energiekonzern GDF Suez verabschiedet sich vom Standort Stade und wird auf dem ehemaligen Hydro-Gelände definitiv kein Kohlekraftwerk bauen. Das hat der Konzern am Montag Stades Bürgermeister Andreas Rieckhof schriftlich mitgeteilt. Das knapp 50 Hektar große Industriegelände am Stader Seehafen soll nun verkauft werden.

Richtiges Bedauern war bei Andreas Rieckhof nicht herauszuhören, als er am Montagmittag die Nachricht aus der Berliner GDF-Deutschlandzentrale auf einer kurzfristig anberaumten Pressekonferenz mitteilte. Auch Stader Politiker nahmen die Botschaft mit Gelassenheit und verwiesen auf die neuen Entwicklungschancen auf dem Grundstück (siehe untenstehenden Artikel).

Überrascht sei er nicht gewesen über den Brief aus Berlin, sagte Rieckhof. In der Tat hatten sich in letzter Zeit die Anzeichen gemehrt, dass die Belgier einen Rückzieher machen, wie ja auch das TAGEBLATT mehrfach mutmaßte. Doch nun haben es alle Beteiligten Schwarz auf Weiß.

Drei wesentliche Gründe gibt GDF Suez an für die Entscheidung:

1. Die Unsicherheiten, die sich aus dem Schallrahmenplan ergeben: Die Stadt hatte einen solchen Rahmenplan aufgelegt, nachdem das Obergericht in Lüneburg, das die Klage der Bürgerinitiativen gegen die Pläne zu bewerten hatte, die bisherige Bauleitplanung zurückgezogen. Einen

Lärmgrenze im alten Bebauungsplan (B-Plan) für bedenklich erklärt hatte. Daraufhin hatte die Stadt die Bauleitplanung zurückgezogen. Einen Aufstellungsbeschluss für einen neuen B-Plan gibt es noch nicht.

2. Die Probleme, die sich im Zusammenhang mit der wasserrechtlichen Genehmigung ergeben haben: Dabei geht es um die Einleitung des Kühlwassers in die Elbe. Unter anderem wegen der Finte, einer Heringsart, soll es spezielle Auflagen gegeben haben, die das Projekt weiter verteuert und damit unwirtschaftlicher gemacht hätten, argumentiert das Energieunternehmen.

3. GDF Suez verweist schließlich auf die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die eine solche Großinvestition nicht gerade erleichterten. Gemeint sind damit unter anderem die anstehenden Laufzeitverlängerungen für Kernkraftwerke.

Das Unternehmen - und das kam auch für Bürgermeister Rieckhof eher unerwartet - zieht sich endgültig aus Stade zurück und will das 48,7 Hektar große Gelände "in Abstimmung mit der Stadt" veräußern. Möglich wäre es auch gewesen, dass der Konzern das Gelände behält, um dort vielleicht später ein Projekt zu realisieren. Wieviel Geld das Gelände bringen muss, kann oder will Alexa Herrmann, Pressesprecherin von GDF Deutschland, nicht sagen. Auch verrät sie nicht, wie viele Millionen Euro ihr Unternehmen mit den Planungen des Kraftwerks versenkt hat. Insider sprechen von einem zweistelligen Millionenbetrag.

Bei dem Gelände ist Rieckhof mehr als zuversichtlich, dass es "ganz schnell" Gespräche mit Interessenten geben werde. Das Grundstück sei geradezu ein Sahnestück: Es sei ausgewiesenes Industriegelände, liege direkt am Seehafen, habe Schienenanschluss und bald auch mit dem 5. Bauabschnitt der A 26 eine Autobahn in mittelbarer Nähe. Besonders gut kann sich Rieckhof das Gelände etwa für eine weitere Rotorblatt-Produktion für Offshore-Windräder vorstellen.

Einschränkungen bei der Lärmimmission gibt es natürlich nach wie vor für das Gebiet, das an die Wohnbebauung in Abbenfleth angrenzt. Vor allem nachts wird es knapp. Deshalb wäre es optimal, wenn sich dort ein Betrieb ansiedelte, der nicht rund um die Uhr arbeitet, sagt der Bürgermeister. (pa)

Dow und Eon planen weiter

US-Konzern will den Standort des Stader Werks sichern und sucht Partner

STADE. Die Planungen der Kohlekraftwerke von Dow und Eon laufen – unabhängig von der Entscheidung von GDF Suez – weiter. Davon geht nicht nur Stades Bürgermeister Andreas Rieckhof aus, sondern das bestätigen auch die Unternehmen. Für beide Kraftwerke sind Bebauungspläne derzeit in Vorbereitung.

Dow-Sprecher Joachim Sellner: „Wir verfolgen unsere Pläne uneingeschränkt weiter.“ Dabei verweist Sellner einmal mehr auf das eigene Dow-Konzept mit einem Mix aus Gas, Kohle und Wasserstoff als Energiequellen des geplanten Kraftwerks. Außerdem nehme die Dow einen großen Teil des erzeugten Stroms selbst ab und benötige vor allem auch den Dampf für die eigene Produktion. Sellner: „Dadurch unterscheiden wir uns von den Energiekonzernen, die den erzeugten Strom ins Netz einspeisen.“

Dow verhandele intensiv mit mehreren potenziellen Partnern aus der Energiewirtschaft, um das technisch innovative Kraftwerksprojekt gemeinsam umzusetzen. Die Energie Baden-Württemberg (EnBW) hatte – wie mehrfach berichtet – die Zusammenarbeit mit der Dow aufgekündigt, weil man sich nicht über Preise einigen konnte. Der US-Konzern will sich mit der Milliarden-Investition langfristig günstigen Strom sichern. Die Zukunft des Stader Werks hängt maßgeblich an dem Bau des Kraftwerks. (pa)

GDF Suez seit 2005 dabei

GDF Suez (damals noch unter dem Namen Electrabel) war der erste Konzern, der sich für Stade interessierte. Das war im Jahr 2005. Damals jubelten alle über die anstehende Renaissance Stades als Kraftwerksstadt. So wurde einhellig (mit den Stimmen der Grünen) der Bebauungsplan so geändert, dass die Belgier dort ein Großkraftwerk bauen konnten. Erst ein Jahr später kam es zu Protesten aus der unmittelbar betroffenen Bevölkerung. Bürgerinitiativen formierten sich und brachten schließlich den Bebauungsplan zu Fall. Erst 2007 gingen auch die Dow und die Eon mit ihren Kraftwerksplänen an die Öffentlichkeit.

Sekt kalt gestellt

Gegner freuen sich

STADE. Mit Erleichterung und Freude reagieren die Bürgerinitiativen gegen den Bau des GDF-Kohlemeilers und die Stader Grünen auf die Nachricht aus Berlin. Aber auch SPD- und CDU-Gruppen-Sprecher können dem Rückzug der Belgier eher positive Seiten abgewinnen.

„Ich sehe das mit einem lachenden und einem weinenden Auge“, sagt Gruppensprecher Karsten Behr (CDU). Für die Menschen vor Ort, die jetzt jubeln, habe er größtes Verständnis. Auch biete eine andere Nutzung des Geländes beste Chancen für die Entwicklung von Industriegebiet und Hafen. Aber wichtig sei auch, dass Stade wieder Energiestandort werde.

Ähnlich sieht das der wirtschaftspolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Dr. Rolf Bredendiek: „Wir haben immer gesagt, drei Kohlekraftwerke sind zu viel, aber eins brauchen wir unbedingt.“ Er hoffe letztlich, dass zumindest das Dow-Konzept mit der Kraft-Wärme-Kopplung umgesetzt werde.

Das glaubt Uwe Merckens von den Stader Grünen nicht. Der Fraktionschef: „Es wird wohl gar kein Kohlekraftwerk mehr geben.“ Stade als Energiestandort sei überhaupt nicht entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung. Auch in Stade erzeugter Strom komme ins Netz und werde über die Börse gehandelt. Im Übrigen macht Merckens keinen Hehl daraus, dass er sich freut über die Entscheidung von GDF Suez.

Das geht natürlich der Bützflether Bürgerinitiative (BI) für eine umweltverträgliche Industrie und der Interessengemeinschaft Deichstraße/Kreuerlerweg genauso. „Wir freuen uns und fühlen uns darin bestätigt, dass Bürger sich mit Erfolg wehren können, wenn sie ihre Stimme erheben“, sagt BI-Sprecherin Sabine Klie, die gleich den Sekt kalt gestellt hat, als sie die Nachricht gehört hat.

Stefan Seidel von der Interessengemeinschaft der Anwohner sagt: „Endlich ist man zur Vernunft gekommen.“ Aber er kündigt auch an, die weitere Entwicklung auf dem Gelände kritisch zu beobachten und neue Bebauungspläne juristisch prüfen zu lassen: „Wir können einfach keine weiteren

Belastungen hinnehmen – sowohl, was Lärm, als auch, was Staub anbetrifft.“ [\(pa\)](#)

Standpunkt



VON PETER VON ALLWÖRDEN

So richtig traurig ist keiner

Einige jubeln ganz beherzt, andere halten sich mit ihren Freudebekundungen zurück – doch so richtig traurig ist keiner, dass GDF Suez Stade für immer den Rücken kehrt. Viel Unruhe und böses Blut hatte es im Zusammenhang mit den Plänen der Belgier gegeben. Vor allem der Standort war extrem umstritten wegen seiner Nähe zur Wohnbebauung.

Nun ist es endlich gut, könnte mancher jetzt sagen. Doch das Thema der Kohlenkraftwerke ist damit noch längst nicht vom Tisch. Schließlich sind weitere Meiler in Planung, die zumindest für die Gegner von Kohlekraft nicht besser sind als das von GDF Suez geplante. Der Kampf ist längst nicht ausgekämpft.

Doch so ganz vergleichbar mit dem herkömmlichen GDF-Meiler sind zumindest die Dow-Pläne nicht. Mit der Kraft-Wärme-Kopplung wird ein viel höherer Wirkungsgrad erzielt, der Strom (ohne Netz-Durchleitung) direkt vor Ort verbraucht und als Energiequellen werden auch Gas und Wasserstoff eingesetzt. Zudem geht es um die Standortsicherung des Dow-Werks und damit um 2000 Arbeitsplätze. Wenn nun Dow und Eon zusammenfänden und gemeinsam ein Kraftwerk realisierten, dann könnte es wirklich heißen: Nun ist es endlich gut!

02.02.2010

 [Artikel drucken](#)

© Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG

[Fenster schließen](#)